

Predigt über 1. Mose 3, 17-24

Zum 1. Mai 2021 in Löpsingen/ Pfr. Andreas Funk

Liebe Gemeinde!

Schön, dass wir dieses Jahr wenigstens mit einer Andacht diesen 1. Mai gemeinsam feiern können.

Der 1. Mai hat ja in der Tradition im Grunde zwei Bedeutungen.

Seit über 100 Jahren feiern wir ihn als „Tag der Arbeit“.

Er erinnert eigentlich an einen Streik von Arbeitern in Chicago, der blutig niedergeschlagen wurde. Aber er wurde dann zum allgemeinen Feiertag der Gewerkschaftsbewegung und der Arbeiterrechte.

Aber bereits seit alters her feiert man den 1. Mai bei uns als Tag des Frühlingserwachens, der erwachenden Natur. Darum stellen wir den Maibaum auf. Und tanzen dazu. Weil wir uns freuen, dass Gott es wieder blühen und wachsen lässt. Und weil wir auf eine gute Ernte seiner Früchte hoffen.

Im biblischen Text für heute geht es nun eigentlich um beides.

Schöpfung und Arbeit. Es geht sogar darum, wie beides zusammenhängt: Die Arbeit der Menschen mit ihren Problemen und die Freude an Gottes Schöpfung.

Wie lesen diesen Abschnitt ziemlich am Anfang der Bibel, im 1. Buch Mose im 3. Kapitel:

Und zum Mann sprach Gott: Weil du gehorcht hast der Stimme deiner Frau und gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon essen –, verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang. 18 Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen. 19 Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde wirst, davon du genommen bist. Denn Staub bist du und zum Staub kehrst du zurück. 20 Und Adam nannte seine Frau Eva;

denn sie wurde die Mutter aller, die da leben. 21 Und Gott der HERR machte Adam und seiner Frau Röcke von Fellen und zog sie ihnen an. 22 Und Gott der HERR sprach: Siehe, der Mensch ist geworden wie unsereiner und weiß, was gut und böse ist. Nun aber, dass er nur nicht ausstrecke seine Hand und nehme auch von dem Baum des Lebens und esse und lebe ewiglich! 23 Da wies ihn Gott der HERR aus dem Garten Eden, dass er die Erde bebaute, von der er genommen war. 24 Und er trieb den Menschen hinaus und ließ lagern vor dem Garten Eden die Cherubim mit dem flammenden, blitzenden Schwert, zu bewachen den Weg zu dem Baum des Lebens.

Es fängt alles so schön an für die Menschen.

Gott beschenkt sie zum Anfang der Welt mit dem Inbegriff einer blühenden und spießenden Natur.

Gott setzt die ersten Menschen in den Garten Eden.

Der Garten Eden ist bis heute eine große Verheißung für uns Menschen. Das Paradies, von dem viele träumen.

Bei weitem nicht nur Christen und Juden.

Der Garten Eden sagt uns: So gut könntet ihr Menschen es haben! Wir könnten sorgenfrei leben im Einklang mit der Natur. Gott würde uns durch die Natur mit allem versorgen, was wir für ein paradiesisches Leben brauchen: Wasser und Samen, Pflanzen und Früchte. Ein Leben ohne Existenzsorgen. Weil Gott sich um alles kümmert.

Aber die Realität sah schon immer anders aus.

Von Anbeginn stehen Natur und Mensch in einem harten Konflikt. Irgendwie ist da in der Weltgeschichte immer ein Kampf zwischen Schöpfung und Menschen.

Lange Zeit musste der Mensch um sein Überleben kämpfen. Musste seine Lebensgrundlagen der Natur abtrotzen.

Menschen auch bei uns hier in Deutschland bis vor einigen Jahrzehnten erlebten die Natur oft feindlich. Weil sie Kältewellen und Stürmen, Hagel und Dürre ziemlich schutzlos ausgeliefert waren.

Und in vielen Teilen der Welt machen die Kräfte der Natur den Menschen bis heute Angst. Orkane und Hurricans. Dürrekatastrophen und Überschwemmungen gefährden bis heute viele Menschen. Aber zunehmend können wir die Schuld daran nicht mehr der Natur oder ihrem Schöpfer zuschieben. Zunehmend sind wir Menschen verantwortlich für die Naturkatastrophen unserer Zeit.

Denn vor allem seit etwa 200 Jahren muss man um die Natur bangen. Weil der Mensch ihr einen Schlag nach dem anderen versetzt. Weil der Mensch sie schamlos ausbeutet.

Ganz neu ist das nicht.

Abholzungen ganze Landstriche gab es schon in der Antike! Aber heute steht die Natur durch unsere Hand kurz vor dem endgültigen KO. Und wir dann mit ihr.

2. Liebe Gemeinde!

Ich sehe da deutliche Parallelen zu unserem Predigtabschnitt. Wir Menschen könnten es so gut haben. Aber wir vermässeln es. Wir machen uns das Paradies selber kaputt.

Wir Menschen haben das Paradies verloren. Und schuld daran sind wir selber.

Die Geschichte vom Sündenfall erklärt, warum wir Menschen nicht mehr im Einklang mit Gottes Natur leben.

Weil wir meinen, dass wir es besser können als Gott.

Die ersten Menschen essen vom Baum der Erkenntnis. Wer daran schuld ist, Frau oder Mann, das muss heute nicht geklärt werden.

Auf jeden Fall kriegen die Menschen dafür Ärger mit Gott. Weil der es ihnen verboten hatte.

Aber die Menschen wollten eben gerne ein bisschen selber Gott spielen. Haben vielleicht sogar nach dem ewigen Leben gegriffen. Und dann ist alles schiefgegangen.

Gott schmeißt die Menschen aus dem Paradies heraus.

Der Erzengel Michael, der Namenspatron unserer Kirche, stellt sich davor und lässt die Menschen nicht mehr zurück.

Vorbei das sorglose Herumspazieren in Gottes Park. Vorbei der unbeschwerter Genuss von Gottes reifen Früchten.

Stattdessen hat Gott nun etwas Anderes für die Menschen bereit: *Mit Mühsal sollst du dich vom Acker nähren dein Leben lang. 18 Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen. 19 Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen*

Hier treffen nun die beiden Aspekte der Traditionen zum 1. Mai zusammen.

Die wunderbare Natur gibt seit der Vertreibung aus dem Paradies ihre Früchte nicht so einfach her.

Arbeit wird hier am Anfang der Bibel als Strafe Gottes dargestellt.

Gott hat uns sozusagen ein bedingungsloses Grundeinkommen eingeräumt. Aber wir Menschen haben es weggeworfen. Darum müssen wir unser Einkommen im Schweiß unseres Angesichts verdienen.

Die Arbeit als Strafe für den Sündenfall.

3. Aber spätestens da werden nun doch viele widersprechen.

Ist es nicht viel mehr Strafe, wenn man nicht arbeiten kann?

Ist nicht das Recht und die Möglichkeit der Arbeit ein ganz wichtiger Aspekt der Menschenrechte?

Aber mit Arbeit allein ist es nicht getan. Die meisten Menschen wollen arbeiten. Aber diese Arbeit muss gerechte Bedingungen haben.

Faire Löhne. Ein gesunder Arbeitsplatz. Mitspracherechte der Beschäftigten.

In unsere Zeit der Globalisierung sehen wir leider deutlich, dass Menschen in vielen Ländern der Erde immer noch fast wie Sklaven arbeiten müssen.

Und das schlimme ist: Sie sind unsere Sklaven.

Weil wir im reichen Norden T-shirts für 3 Euro kaufen wollen. Und das Pfund Kaffee für 3,99. Darum arbeiten Millionen Menschen in anderen Ländern zu Bedingungen der Sklaverei.

Und oft genug können sie im Schweiß ihres Angesichts viel zu wenig Brot oder Reis oder Maisbrei essen.

Je mehr wir Reichen versuchen, uns das Paradies von Gott zurück zu holen. Umso mehr müssen andere Menschen durch die Hölle gehen. Auch dieser erschreckende Zusammenhang muss uns an diesem 1. Mai bewusst sein.

4. Liebe Gemeinde!

Der 1. Mai macht uns zwei Dinge klar.

Die Natur, die uns im Frühling mit ihrer Kraft in den Bann zieht.

Die ist längst kein gleichwertiger Partner mehr für die Menschen. Wir müssen ihr nicht mehr das tägliche Brot mühsam abringen. Wir haben die Natur zum billigen Supermarkt degradiert.

Die Natur ist uns hoffnungslos unterlegen.

Wir beuten sie aus. Drängen sie zurück.

Heute müssen wir ganz dringend die Natur vor den Menschen schützen.

Und auch das erfordert Anstrengung, Arbeit.

Es gibt also genug zu tun.

Arbeit ist für viele Menschen etwas wertvolles. Sie gibt uns Lebenssinn. Sie gibt uns Einkommen. Sie gestaltet unsere Gegenwart und unsere Umwelt.

Aber die Arbeit ist auch heute noch für viel zu viele Menschen eine Last. Weil die Arbeit sie ausbeutet. Weil Arbeit ohne Sinn erscheint. Weil die Arbeit nicht für den Lebensunterhalt ausreicht.

Auch wenn manche Computerexperten schon das Ende der Arbeit ankündigen. Weil Künstliche Intelligenz immer mehr den Menschen ersetzen wird. Die Arbeit wird eine Notwendigkeit bleiben.

Zum Beispiel wird es einem Roboter wahrscheinlich nie möglich werden, eine Hose zusammenzunähen.

Arbeit bleibt also eine Lebensbedingung.

Aber diese Arbeit muss menschlich und im Einklang mit Gottes Geboten gestaltet werden.

Und genauso müssen wir Menschen uns für Gottes Schöpfung mit aller Kraft einsetzen.

Zurück ins Paradies können wir nicht mehr. Wenn wir je darin einen Platz hatten.

Aber wir Menschen müssen uns mit ganzer Kraft dafür einsetzen, dass unsere Erde nicht zur Hölle wird.

Das fordert uns heraus. Persönliche Einschränkungen.

Verzicht, der auch weh tun muss.

Einsatz für die Rechte aller Menschen und aller Arbeitskräfte in allen Ländern der Erde.

Das alles liegt in unserer Verantwortung.

Aber Gottes Schöpfung hat es verdient, dass wir uns mit aller Kraft für sie einsetzen. Denn eine zweite Schöpfung werden wir nicht bekommen.

AMEN

